

www.e-rara.ch

Briefe über das Mönchswesen von einem catholischen Pfarrer an einen Freund

Brechter, Johann Jakob

[Zürich], 1780-1781

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: AWZ 711: 1-4

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88329>

Drey u. dreissigster Brief. Den 14. Feb. 1777*.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Drey u. dreißigster Brief.

Den 14. Feb. 177^r.

Lieber! Ich war nun lange für dich todt; Wollte Gott, ich wäre es wirklich für die ganze Welt auf immer! Ich sehe kein Ende meines Elendes. Man verfuhr unmenschlich mit mir. Anfangs fand ich durch die Güte des Bedells, welcher die Aufsicht über das Gefängnis der Geistlichen hat, oder vielmehr durch die Untreue desselben gegen sein Amt — Denn, im Vorbeygehn, viele geistliche Regierungen sind, gewissermaassen zum Glück, vom Minister bis zum Kerkermeister durchaus in gleichem Grad verderbt — grosse Erleichterung meines Schicksals; Aber die

4 Drey u. dreyßigster Brief.

Mönche sorgten dafür, daß mir auch dieser Ausweg abgeschnitten wurde. Ich kam durch ihre Geschäftigkeit nach und nach immer in engere Gefangenschaft, und endlich in ein finsternes Loch, ohne die geringste Kommunikation mit der Welt, wo ich nach einigen Monaten bis zum Schatten meines vorigen Wesens zusammenschwand, und doch alles bis aufs Aeufferste ohne Murren geduldet hätte, wenn sie mich nicht durch ihre täglichen Besuche, ihr unsinniges Zusprechen, Vorbetthen der Psalmen: Miserere mei Deus, De profundis, des Rosenkranzes &c. in meinem schmachtenden Zustande öfters noch rasend gemacht hätten: Und das alles ehe noch mein Urtheil förmlich gesprochen war, nicht zu meiner verdienten körperlichen Strafe, wie sie sagten; sondern zum Heil meiner armen Seele, und zur Vorbereitung auf mein Urtheil, damit ich nach überstandner Strafe nicht wieder rückfällig, sondern zu einem Beharrlichen im katholischen Glauben befehrt würde. Mangel an physischer und

Drey u. dreyßigster Brief. 7

moralischer Nahrung muß endlich meine Säfte vertrocknet, und mich in eine Art von Fühllosigkeit und Seelen-Betäubung gesetzt haben, wo die Mönche mit mir machen konnten, was sie wollten, und ohne Zweifel aus meinen albernen Aeusserungen schlossen, Gott habe durch sie Wunder an mir gewirkt, und mir das Glaubenslicht angezündet. Ich muß wirklich sehr verrückt gewesen seyn; denn der Junge, welcher mir Brod und Wasser brachte, konnte mir auf mein Nachfragen hernach nicht genug erzählen, was ich auf einmal für ein anderer Mensch geworden, für wunderliche Dinge gemacht hätte; z. B. Ich habe tagelang den Rosenkranz gebethet; Bilder, die mir die Kapuziner gegeben, geküßt, um mich hergelegt, mit ihnen vom dritten, vierten, fünften, u. s. w. Himmel gesprochen. Die Mönche, welche mich in die Disposition gebracht zu haben glaubten, von welcher der Heiland sagt: „Wenn ihr nicht werdet wie Eins von diesen Kleinen, u. s. w. fingen unterdessen an,

3 Drey u. dreißigster Brief.

mich gelinder zu behandeln: Durch ihre
Vorsorge bekam ich wieder bessere Nah-
rung und Pflege, und kam nach und nach
wieder zu mir selbst. Zum Glück hatte
man mir noch in dem Zustand der Zer-
rüttung mein Glaubensbekenntniß abge-
nommen. Mein Urtheil fiel dahin aus:
„ Ich sollte 4 Wochen lang bey den Kar-
melitern Exerzizien machen, 2 Jahre
noch Theologie studieren, und dann
so lange im Priesterhaus bleiben, bis
man nach sichtbarer und beharrlicher Bes-
serung für gut befinden wird, mir irgend
wieder einen Pfarrdienst oder sonst eine
Pfrund zu geben. „

Ich bin nun seit 4 Tagen hier im
Karmeliter Kloster, und würde mit dem
V. Subprior schon meine Exerzizien an-
gefangen haben, wenn nicht die Fastnacht
dazwischen gekommen wäre. Verfloffenen
Sonntag, als der Herrn und Pfaffenfast-
nacht, hatten sie so viel zu fressen, zu
saufen und zu spielen; und den Montag
und Dienstag, als der Volksfastnacht, so
viel gegen Fressen, Saufen und Spielen

zu predigen und so viele Visiten zu machen, und heute mit Aeschern, und zur Beicht hören was die Fastnacht ist gesündigt worden, so viel zu thun, daß sie an mich noch nicht denken konnten. Morgen werden wir auch noch nicht anfangen können; denn noch ist die Fastnacht nicht aus ihren Magen und Köpfen verbracht; es ist noch keiner vom Prior bis zum Bruder Schuster recht zu Hause; sie rülpsen, hängen die Köpfe, blinzeln wie durch Nebel aus den Augen, und sehn alle aus, wie die Bauern nach der Kirchweih. Eigentlich hätten sie nach der Regel schon Montags ihre Fasten anfangen, und sich des Tags nur einmal satt essen sollen: Aber Regel hin und Regel her, Praxis est multiplex. Sie haben noch nicht einmal ausgemacht was Sattessen sey. Einige erklären sich über diesen den Mönchen sehr wichtigen Punkt, „man habe sich nie proprie sattgegessen, wenn man nicht die Tafel förmlich geschlossen, das ist, nach dem Tisch gebethet habe. Dieser Erklärung zufolge

8 Drey u. dreyßigster Brief.

sah ich verschiedne Mönche den Montag und Dienstag ohne Gebeth von dem Tische weggehn, den Prior um Erlaubniß bitten, ihre Bisten zu machen, und gegen Abend hübsch über die Gesichter vom Glanz des Weingotts illuminirt wieder paar und paar in das Kloster zurückkommen. Der V. Lektor, ein artiger junger Mann, der einzige im Kloster, den ich, zwar auch nur verstholnerweise, genießten kann, hat mir hierüber Licht gegeben, und mich versichert, daß alle die Herrn, welche ohne Tischgebeth ausgegangen, wenigstens noch ein Mittagmal bey ihren guten Freunden zu sich genommen, und wenn sie auch unablässig bis auf den Abend fortgeschmaußt, doch alle die Tafeln per modum unius gehalten hätten, weil sie die Tafel nie förmlich beschlossen, und weder die Länge der Zeit, welche man bey Tische zubringt, noch die Veränderung des Orts das Wesentliche des Sattessens ausmache. Andre trieben es so zu Hause, luden einige Bekannte zu sich, und dehn- ten durch die Unterlassung des Gebeths

den Nachtiſch biß zum Nachteſſen auß,
wo es dann freylich nichts als eine Sup-
pe, ein Paar ſogenannte Faſtenbrezeln und
die gewöhnliche Portion Wein abſetzte.

Die, welche mehr auf ein Glas Wein,
als eine gute Schüſſel halten, haben das
Faſtengeſetz auch wieder zu ihrem Vor-
theil zu gloſſiren gewußt. Was zehrt,
die Verdauung befördert, ſagen dieſe;
macht Hunger; was Hunger macht;
ſättigt nicht; alſo brechen Wein, Kaffee
u. ſ. w. als ſubſtantiaæ quæſilitative ſumptæ
non ſaturantes, die Faſten nicht. Sie
machen ſich daher kein Bedenken daraus,
auch auf die Faſttage ihre ſubſtantiam
qualitative non ſaturantem ſo quantitative
zu ſich zu nehmen, daß ſie dieſelbe gerne
wieder von ſich geben, und alle Diſtink-
tionen vergeſſen.

Für mich, als einen Büſſenden, der
ſich im Kloſter erbauen ſollte, war es ge-
wiß eine ungeheure Uergerniß, gleich
bey meinem Eintritt die Mönche zuſam-
men in Faſchnachtznarren verwandelt,
und alle Außſchweifungen der Weltleuthe, ●

10 Drey u. dreißigster Brief.

wozu sie dieß heidnische Fest privilegirt, mit einer Art von bachantischer Wuth und unbeschreiblicher Unverschämtheit anticipiren zu sehn. Mir fiel bey diesem Anblick eine Stelle aus Johann Geiler von Kayserßbergen ein, welcher gegen den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zu Straßburg Theolog war, und in seinem Formicarium von den Mönchen sagt: „ Sie sind in aller Lekererey forñ dran: Drum ist das Verslein wahr: Quidquid agit mundus, Monachus vult esse secundus: Was die Welt thut, da will der Mönch der ander dran seyn. Zu Rom kam ein Mönch zu einem Kardinal. Der Kardinal wolte ihn umtreiben, und sprach: Quidquid agit mundus, Monachus vult esse secundus. Der Mönch sprach: Nicht Pater Reverendissime, nicht, nicht. Der Kardinal sprach: Warum nicht? Er antwortete: Der Mönch will nicht der ander, sondern allwege der erste seyn „ . . . Es war wirklich, als wenn sie alle Narrheit erschöpfen, und der Welt auf die folgenden Fastnachtstage nichts mehr von

Drey u. dretzigster Brief. 11

Muthwillen übrig lassen wollten. Nachdem sie gegen Abend alle besoffen waren, fiengen sie an die ärgerlichsten Farcen zu spielen; unter andern führten sie eine Komödie in Knittelversen auf, betitelt: „Die Versuchung Christi in der Wüste,“ worinn der Teufel den Bouffon machte, und mit dem Heiland auf die infamste Art umsprang. Für jeden ehrlichen Mann, der Verstand und Religion hat, müßte es die größte Aergerniß seyn. Es kam zu kleinen Spielen, wo sie in Polissonerien mit einander wetteiferten, sich mit Plumpsäcken derbe herumschlugen, und endlich aus gränzenlosem Muthwillen zum Beschluß in die Gesichter spukten... Nie hab ich ein lebendigeres Bild der Möncherey gesehn, als da den andern Morgen ein runder Mönch, den ich Abends zuvor vorzüglich rasen sah, noch halb taumelnd und mit halbgeschlossenen Augen in der Kirche auf die Kanzel trat, und in seiner Predigt gegen die heidnischen Gebräuche der Fastnacht und über die Nothwendigkeit der Buße in dieser hei-

12 Drey u. dreißigster Brief.

ligen Fastenzeit nach und nach so sehr in Eifer gerieth, daß ihm der Geifer über das Kinn lief.

Ich finde freylich sehr natürlich, daß Leute, welche an eine gleichförmige, melancholische, schwerfällige Lebensart gebunden sind, bey irgend einem Anlaß von festlicher Belustigung mehr ausschweifen, als andere, denen so was nichts seltenes ist, und gerne will ich ihnen das Sprüchelchen lassen: „Auf die Fastnacht geht alles hin,“ welches ich letztern Sonntag wohl zwanzigmal hören mußte. Aber nur sollten sie auch etwas toleranter gegen die Narrheiten der Mundaner seyn, und nicht so offenbar zeigen, daß nicht Gefühl der Wahrheit, sondern wirklich eine Art von Neid, weil sie nicht noch einmal mit den andern Fastnacht halten können, aus ihnen spricht, wenn sie von Heidenthum, Buße, Enthaltung u. s. w. deklamieren.

Heute giengs an ein Geiseln. Dieser Orden hält besonders viel auf diese Art von Kreuzigung des Fleisches.

Dubravius sagt in seiner böhmischen Geschichte von den Flagellanten: Qui flagris dorso cædunt, intus vitiis intercutaneis bulliunt. . . . Der P. Vektor sagte mir, daß sie in ihrem Kloster, wie unter einem Regiment Soldaten oder auf der Universität, ihre Braven hätten, die sich so gut mit der heiligen Disciplin spaßten, als jene mit dem Spizruthenlaufen, oder in den Karcerkriechen. Sie geißelten sich mit Lächeln, daß das Blut herabrinne, und hielten es für eine Art von Schröpfen. Sie empfanden ein periodisches beschwerliches Zucken zwischen den Schultern, von welchem sie sich nicht anderst, als durch eine tüchtige Geißelung befreien konnten. Sie soll ihnen nicht im geringsten mehr schmerzlich seyn. . . . Von dem ursprünglichen Geist des Ordens seit seiner Reformation, welcher sich durch unmenschliche Mortifikationen auszeichnete, so daß man Beispiele hat, daß die wahren Karmeliter todte Mäuse und lebendige Würmer tagelang im Munde hielten, findet man keine Spur mehr, so viel ich

14 Drey u. dreißigster Brief.

von meinem guten Freunde erfahren habe. Der Orden soll so weit, als irgend ein andrer, von seiner ersten Einrichtung abgewichen seyn. Etwas sonderbares, daß diese Ordensleute von andern ausgezeichnet, daß sie sich aber auch wieder durch verschiedene Modifikationen sehr erträglich zu machen wissen, ist, daß sie nicht einmal in ihrem Refektorium Feuer haben dürfen; sondern allezeit in der Kälte Tafel halten müssen.

Der V. Lektor führte mich vorgestern heimlich in die Bibliothek, wo ich dann nebst dem gewöhnlichen Mönchsmagazin die erstaunliche Menge der Geschichtschreiber und Lobredner dieses Ordens bewunderte, die zusammen ein besonders Fach ausfüllen, welches ohne Vergleich das größte im ganzen Saal ist. Da giebt's Elias-Brunnen, aus dem Französischen übersetzt; Carmel-Spiegel, auch aus dem Französischen; Paradisus Carmelitici decoris; Stapulier Palmgarten; Nachfolge des Propheten Elias ic.; Ewige Heilsquelle des Bergs Carmel, und

was weiß ich alles. So zahlreich nun auch die Geschichtschreiber dieses Ordens sind; so dunkel ist doch der Ursprung desselben, und der P. Lektor hat mir mit lachendem Munde seine Unwissenheit hie-rinn bekennt. Wenn man den Geschichtschreibern des Ordens selbst glauben will, so ist ohne alle Widerrede der Prophet Elias der Stifter desselben. Einige sind mit diesem hohen Alterthum noch nicht zufrieden; sondern machen schon die Altväter, und selbst den Noah, zu wahren Karmelitermönchen. Man hat eine Menge Dissertationen von gelehrten Karmelitern, worinn dieses mit unumstößlichen Gründen dargethan wird. Ihr Stolz auf dieses angebliche hohe Alter ist unbeschreiblich, und geht so weit, daß sie alle übrigen Orden ohne Ausnahme als Auswüchse von dem ihrigen, als eine Art von Bastarden ansehen. Mit dem lächerlichsten Ernst beklagen sie den Verfall des alten Karmeliten, oder Propheten Ordens, wie sie ihn zu nennen belieben, wo nämlich eine verderbliche Neuerungssucht eine

eine Menge Zweige von dem alten Stamm abriß, unter andern Namen in den Garten der Kirche verpflanzte, und hiedurch den wahren und einzigen Mönchsstand so sehr verdunkelte. Die übrigen Mönche alle sind in den Augen eines ächten Karmeliter's Usurpateurs, welche sich auf seine Kosten bereichern haben.

Zu meiner Unterhaltung habe ich eine geschriebene „Dissertatio de Archipatriarchatu Prophetæ Eliæ, fundatore Ordinis Carmelitici &c.“ mit mir in meine Zelle genommen, worinn bewiesen wird, daß Elias, alle Propheten, Apostel, der Heiland selbst, die Jünger desselben, alle alten Kirchenväter, Bischöffe u. ächte Karmelitermönche gewesen sind. Daß Elias ein ächter Mönch mit allen den Partikularitäten eines heutigen Karmeliter's war, beweist der Verfasser so sonnenklar, daß nur ein Heide daran zweifeln kann. Er fängt mit dem göttlichen Beruf dieses Prophetens zu dem Mönchsstand an, und
die

Drey und dreyßigster Brief. 17

diesen findet er in den Worten im ersten Buch der Könige 17. Kap. „Gehe hin und wende dich gen Morgen, verberge dich am Bach Krith. . . . Sich gen Morgen wenden, sagt der Verfasser, heißt hter nichts anders, als vom Sonnenlicht der wahren Erkenntniß Gottes, welche ein ausschließliches Eigenthum des Mönchsstandes ist, erleuchtet werden, und sich am Bach Krith verbergen; kann unmöglich anders erklärt werden, als sich der Welteitelkeit entziehen, in der Einöde Buße thun, und kurz, ein Mönch, ein Karmeliter seyn. Er fährt fort: Elias hat auch die drey wesentlichen Gelübde dieses Standes abgelegt und heilig beobachtet; denn wir lesen in der Schrift, daß Elias kein Brod, folglich kein Eigenthum gehabt hat; also hat er gewiß das Gelübde der Armut abgelegt. Die Schrift meldet kein Wort davon, daß er sich verheyra- thet, oder sonst fleischlich begangen habe; natürlich that er also das Gelübde der Keuschheit. Den Gehorsam gegen
(Vierter Band.) B

18 Drey und dreyßigster Brief.

seinen Prior konnte er nicht ausüben, weil er der erste seines Ordens war; aber da wir häufige Beyspiele in der Bibel finden, daß er die strengsten Befehle Gottes sehr gewissenhaft und schleunig befolgt hat; so bleibt kein Zweifel mehr übrig, daß er auch diese Mönchspflicht nicht so gut, als unsre Novizen heut zu Tage beobachtet habe. Mit der Rutte des Propheten hat es auch seine Richtigkeit; denn die Schrift sagt, daß er sich mit einem Fell und einem Gürtel um die Lenden in der Kleidung von andern Menschen unterschieden habe; und da die heilige Bibel dieses Fell noch obendrein rauh nennt, so muß Elias wirklich schon das Cilicium getragen haben. Aber auch sogar die Tonsur, die geschorne Krone auf dem Kopf trug der Prophet schon so, wie die heutigen Karmeliter. Der Beweis ist leicht. Wir lesen, daß der Prophet Elisäus, Schüler des Elias und zweyter General des Karmeliterordens, von den Knaben mit keinem Kahlkopf ist verspottet worden.

Drey und dreyßigster Brief. 19

Nun konnte aber das kein natürlicher Kahlkopf seyn; denn der ist besonders in Asien gar nichts seltnes; auch wäre das Verbrechen der muthwilligen Knaben nicht erheblich genug gewesen, sie deswegen von Bären zerreißen zu lassen, wenn sie nicht durch ihren Spott einen heiligen Gebrauch, die Ehre des Ordens, die Religion selbst angegriffen hätten. Der Kahlkopf war also eine Tonsur. Hat aber nun Elifäus als ein Jünger des Propheten Elias die Tonsur gehabt, wie viel eher muß sie der Stifter selbst gehabt haben? Q. E. D.

Mit der Person des Elias wäre also die Sache ins Reine gebracht: Nun ist noch zu erweisen, daß er Klöster gestiftet, Novizen eingekleidet, Priors und Subpriors gesetzt habe, kurz wirklicher General eines großen blühenden Ordens gewesen sey. Die förmliche Aufnahme in den Orden, die Einkleidung zu einem Karmeliter steht ausdrücklich in der Schrift, wo gesagt wird, daß Elias

20 Drey und dreyßigster Brief.

auf Befehl Gottes zum Elisäus gieng, ihm seinen Mantel umwarf, und ihn zum Propheten salbte, oder in den Karmeliterorden aufnahm. Die Propheten in der Schrift sind nichts als Priors von Karmelitergesellschaften, und die Kinder der Propheten nichts als ächte Mönche. Nun wimmelt es im alten Testament von Karmelitern. Die Propheten: Wittwe, welcher Elisäus das Del durch ein Wunder vermehrt hat, wird zu einer Karmeliter: Nonne, und zwar zur ersten demonstrirt. Die Rechabiten in der Schrift sind alle Karmeliter in gewissen Klöstern und Einöden; denn sie hielten die drey Gelübde strenge; die Armuth; weil sie keine Häuser und Weinberge hatten, sondern in Hütten wohnten; die Keuschheit, weil sie keinen Wein tranken; und den Gehorsam, weil sie nach Jer. 35. Kapitel, v. 6. alles thaten, wie ihnen ihr Vater Jonadab, oder Superior gebothen hatte. Die Weiber und Töchter der Propheten, Prophetenkinder, Rechabiten und aller Karmeliter im al-

Drey und dreyßigster Brief. 21

ten Testament sind keine ordentlichen Weiber im fleischlichen; sondern im geistlichen Verstande; das heißt Bräute des heiligen Geistes, Karmeliter: Nonnen, von der Skapulier: Bruderschaft. Also kann das Gelübde der Keuschheit dieser alten Karmeliter nie in Zweifel gezogen werden. Der groſſe Anwachs, die Missionen, Kolonien, die Ausbreitung des Ordens, alles das findet man mit klaren Worten in den Büchern der Könige. Man lese nur z. B. den Anfang des sechsten Kapitels des zweyten Buchs, wo geschrieben steht: „Und die Kinder der Propheten sprachen zu Elisäus: „Siehe, der Platz, wo wir vor dir wohnen, ist uns zu eng; laß uns an den Jordan gehn, und jeden ein Stück Holz holen, damit wir uns Wohnungen bauen u. s. w.“ Wie stark muß nicht der Zulauf von Novizen schon zu Elisäus Zeiten zu unserm heiligen Orden gewesen seyn. Der Verfasser umschreibt die angezogene Stelle so: „Elisäus lies die Provinzialen, Priores u. s. f. zusam-

22 Drey und dreyßigster Brief.

men berufen, hielt ein Generalkapitel, und da alle einstimmig aussagten, daß das Gedränge der Supplikanten zu stark sey; so willigte er ein, neue Konvente anzulegen u. s. w. Eine Stelle vom Propheten Amos fiel mir besonders auf. Da man alle Propheten zu Karmelitern gemacht hat; so findet man im siebenten Kapitel dieses Propheten die Worte: „Ich bin kein Prophet, auch kein Prophetenkind, sondern ich hüte Vieh und lese Feigen ab.“ Nun will man mit aller Gewalt doch keinen Propheten verlieren; was bleibt also übrig, als man paraphrasirt diese Stelle so: „Ich bin kein Pater des Karmeliterordens, sondern nur Layenbruder desselben, der im Garten arbeiten muß.“

Aber ganz zum Entsetzen ist die Dreistigkeit, womit sich der Heiland selbst zu einem Karmelitermönch muß machen lassen; und ich konnte nicht ohne Galle den Welterlöser in der Kleidung eines dieser Mönche und mit dem Skapulier um den Hals, ohngefähr in seinem zwölfs-

Drey und dreyßigster Brief. 23

ten Jahr, auf einem Gemählde im Refektorium sehn. Der Beweis der Karmeliterchaft des Heilands ist für unsre Mönche leicht. Maria hat auf ihrer Flucht nach Egypten den jungen Christus auf dem Berg Karmel einkleiden lassen. Die Worte des Erlösers: „Wer zwey Röcke hat, theile dem mit, der Keinen hat; wer Speise hat, thue ebenso.“ „Nehmet nichts mit euch auf den Weg, weder Stäbe, noch Säcke, noch Brod, noch Geld u. s. w.“ „Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich u. s. w.“. Alles zielt bloß auf die Ordensgelübde, Armuth, Abstinenz und Gehorsam ab. Offenbare Beweise, daß Christus ein Ordensmann, folglich ein Karmeliter war, weil damals noch kein andrer Orden existirte. Noch deutlicher ergiebt sich das aus der Antwort der Jünger auf die Frage des Heilandes: „Wofür ihn die Leute hielten?“ Luc 9. Kap. nämlich, Christus werde für den Elias gehalten: Also muß nothwendig der Erlöser im Aeußer-

24 Drey und dreyßigster Brief.

lichen diesem Propheten gleich gewesen seyn, das ist, eine Karmeliterkutte, den Gürtel um die Lenden und die Tonsur getragen haben.

Was sagst du, Bruder, wenn man auch unter den alten Griechen, im Heidenthum, Karmeliter findet? Nichts ist gewisser. Pythagoras und seine Adepten waren wirkliche Karmeliter. Man fußt sich auf den Jamblicus, welcher versichert, daß dieser Weltweise auf seiner Mission — denn dafür giebt man die gelehrte Reise desselben an — den Berg Karmel besucht habe: Daß er sich wirklich habe in den Orden aufnehmen und einkleiden lassen, folgt aus der klösterlichen Zucht und Lebensart der Pythagoräer, welche mit der Observanz der Karmeliter vollkommen übereinstimmt. Die Prüfungen dieser Schule hält man für Culpas, Bussen, Generalbeichten u. s. w. Sie hatte ihr gesetzliches Silentium, wie die Karmeliter; ihre Fasten und Abstinenz — denn sie durften keine Bohnen essen: Man weiß sogar, daß sie weiße Kleider, d. i. die

alte Kutte der Karmeliten trug. Pythagoras muß sich gefallen lassen, als ein Muster eines braven Novizenmeisters, der seine Lehrlinge wacker in Armuth, Keuschheit und Gehorsam zu üben wußte, vorstellen zu lassen.

Die Druiden der Gallier waren Karmeliter. Julius Cäsar sagt es ausdrücklich: „Sie verrichten und handhaben den Gottesdienst, sagt dieser Feldherr; die Jünglinge bekommen von ihnen Zucht; werden gestraft, wenn sie ein Geboth übertreten: Sie stehn unter einem Oberhaupt (Prior). Nach seinem Tod wird der würdigste an seine Stelle gesetzt: Sie gehn nicht in den Krieg; zahlen keine Auflagen, *omniumque rerum immunitatem habent.*“ Alles Beweise, daß sie vom Orden des Bergs Karmel waren. Diogenes Laert. nennt die Druiden Semnotei; das heißt nichts anders, als andächtige Verehrer der Jungfrau Maria, wofür sich der löbliche Orden der Karmeliter von jeher ausgiebt. Semnäum hieß eine Kapelle, welche ein galli-

26 Drey und dreißigster Brief.

scher König der Maria unter der Aufschrift: *Virgini parituræ*, auf Anrathen der Druiden, oder Karmeliter der gallischen Provinz, in der Gegend von Chartres bauen ließ; und weil der Gottesdienst in dieser Kapelle den Druiden ausschließlich überlassen war, so wurden sie *Semnotei* genennt. Die Barden machten natürlich auch eine besondre Kongregation des Karmeliterordens aus.

Suetonius und Tacitus erzählen, der Kaiser Vespasian habe das Orakel auf dem Berg Karmel besucht, und um Rath gefragt. Tacitus nennt einen Priester Basilides, welcher dem Monarch die Antwort ertheilt habe: „Alles, was er unternehmen würde, sollte ihm glücklich von statten gehn.“ Was ist also natürlicher, als daß dieser Basilides damals General des Karmeliterordens war? Eine Menge ähnlicher Stellen hat man in Heiligen und Profanschriftstellern zusammengestoppelt, um die ununterbrochne Reihe der Generale des Ordens und der

Drey und dreißigster Brief. 27

immerfort daurenden Blüthe desselben zu beweisen.

Die Benediktiner haben von ihrem heiligen Stifter die zuverlässige Versicherung: „Ihr Orden werde bis an das Ende der Welt fortdauern.“ Da dieser Orden trotz allem Mönchswitz doch ungleich älter ist, als jener von Berg Karmel — denn die ältesten Urkunden des letztern sind höchstens aus dem zwölften Jahrhundert, und dabey sehr widersprechend und dunkel — so konnten die Karmeliter bey ihrem anmaßlichen Uralterthum und als das vorgebliche Stammvolf aller Mönche ohne Ausnahme, einen Vorzug von der Art den Benediktinern, die sie als Nebenschößlinge ihres Ordens betrachten, nicht allein überlassen; wie sie denn alles Gute der andern Orden für ihnen gestohlene Waare erklären. Nun wußten sie ihre Ewigkeit auf viel bessern Grund zu bauen, als die Benediktiner. Die Verklärung des Erlösers auf dem Berg Tabor hatte nichts geringers zum Grunde, als sich

28 Drey und dreyßigster Brief.

mit dem Propheten Elias über die Verbesserung, Handhabung, Wirthschaft, Ausbreitung des Ordens zu besprechen, und dem Propheten die Versicherung der ewigen Dauer desselben zu geben. In den Psalmen, besonders im 89. finden sie alle Worte prophezeit, welche der Erlöser in seiner Verklärung zu Elias gesprochen hat: „Deine Nachkommenschaft soll ewig bleiben: Deine Kinder sind meine Erstgebohrnen; ich will sie über die Könige der Erde erheben. Dein Samen soll bis an das Ende der Welt dauern, und dein Thron so vest, wie der Himmel seyn u. s. w.“ sprach Christus in seiner Verklärung zu Elias, und alles das sagt nicht mehr noch weniger, als: „Den Orden, den du Prophet Elias gestiftet hast, will ich zum mächtigsten auf der Erde machen, und die Welt nie ohne Carmeliter seyn lassen.“ Nun werden noch verschiedene Erscheinungen und Wunder als Nebenbeweise dieser göttlichen Verheißung angeführt.

Drey und dreyßigster Brief. 29

Etwas Eignes dieses Ordens ist das Skapulier und die von ihm genannte Bruderschaft. Ohne Zweifel kennst du diesen Talisman, ohne den mancher Christ nicht in den Himmel zu kommen hofft, und der in zwey Lappchen Tuch besteht, die an zwey Schnüren zusammen hängen, und wovon das eine auf der Brust; das andre aber auf dem Rücken getragen wird. Die Karmeliter affectiren die größte Uneigennützigkeit bey der Sache, und wollen nicht zugeben, daß ihr zeitliches Interesse mit im Spiel sey. Aber wenn man nur den Artikel von Messen nimmt, welche die Brüder und Schwestern vom Skapulier jährlich lesen lassen, so muß schon in einer mittelmäßigen Stadt eine hübsche Revenü unter dieser Rubrik stehn. — Unsre Leute behaupten alle, die Jungfrau Maria habe das Skapulier selbst im Himmel gemacht, mit ihrem Bildniß geziert, und es dem berühmten Simon Stof, dem Mann, der sein halbes Leben auf einer Säule zubrachte, eigenhändig über-

30 Drey und dreyßigster Brief.

geben. Sie ließ sich zu ihm vom Himmel herab, hielt die zwey Schnüre an den Fingern, und ließ die zwey Lappchen ihm vor die Augen fallen; wie man dann diese Geschichte häufig so gemalt sieht: Sie redete ihn dabey mit folgenden Worten an: „Hier, lieber Sohn, hast du das Schulterkleid deines Ordens, das Kennzeichen meiner Bruderschaft; einen Freybrief für dich und alle deine und meine Brüder, denn wer in diesem Kleide stirbt, wird dem höllischen Feuer entgehn. Es ist das Zeichen der Auserwählten, der Nothanker in Gefahr, das Siegel des ewigen Friedensbunds.“ — Da man von der Mutter des Erlösers selbst die Versicherung hatte, es werde niemand in die Hölle fahren, wer das Skapulier auf dem Leibe hat, so konnte es nicht fehlen, daß diese Bruderschaft die zahlreichste auf der Welt wurde. Pabst Johann XXII. gab dem Orden die sogenannte Sabbatsbulle, worin die in der obigen Anrede der Maria verheissenen Vorzüge

Drey und dreyßigster Brief. 31

des Skapuliers bestätigt werden, und allen Brüdern und Schwestern die Versicherung gegeben wird, daß alle Samstag die Jungfrau vom Himmel in das Fegfeuer steige, und die armen Seelen ihrer Brüder und Schwestern mit sich in den Himmel nähme; daß also keiner von der Konfraternität länger als bis den ersten Samstag nach seinem Tod im Fegfeuer bleiben kann. Da man in der hiesigen katholischen Welt eine päpstliche Bulle für einen Glaubensartikel hält, was ist also natürlicher, als daß das Skapulier das Erste ist, wornach die Kranken auf dem Toddbette ächzen? Es ist so leicht auf dieser Himmelsleiter selig zu werden; und du wirst so gut, wie ich wissen, daß man unter den gemeinen Leuthen, die sich in diese Bruderschaft haben einschreiben lassen, gar viele findet, die nichts so sehnlich wünschen, als auf einen Samstag zu sterben, damit sie schnurgrade in den Himmel fliegen können. — Eine andre Kraft dieses Wunderkleides ist die Theilneh-

32 Drey und dreyßigster Brief.

mung an allen geistlichen Gütern, Gnaden, Segen, Büssungen, Gebethen, Privilegien des Ordens und der Bruderschaft. Einige Doktoren des Ordens rechnen auch die augenblickliche Erlassung des dritten Theils jeder Sünde zu einem Vorrecht des Skapuliers, und berufen sich gleichfalls auf eine päpstliche Bulle. Die Wunder, welche dasselbe schon an Leib und Seele gewirkt hat, sind unzählig. — Daß noch heut zu Tage diese Bruderschaft so erstaunlich zahlreich ist; daß man päpstliche Bullen für das Skapulier hat, welche es zur Himmelsleiter machen, und die Brüder und Schwestern von demselben ausdrücklich berechtigen, sich für leibliche Geschwister des Heilands und Kinder der Jungfrau Maria zu halten, welche Gott ohnmöglich kann zu Grunde gehn lassen — hierüber, Bruder, kannst du so viele Betrachtungen machen, als du willst.

Ueber das Ordenskleid der Karmeliter sind gar viele Streitschriften gewechselt worden. Die ursprüngliche Farbe

ist

Drey und dreyßigster Brief. 33

ist noch ein Geheimniß. Sie behaupten aber, sie seye ganz weiß gewesen, weil in der Schrift verschiedne Stellen von Auserwählten in weissen Kleidern vorkommen. Sie trugen nachher schwarz und weiß, oder braun weißgestreifte, und tragen wirklich heut zu Tage schwarze oder braune Röcke und weisse Mantel, weil Elias, als er in einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr, und seinen Mantel dem Elisäus herabwarf, dieser Mantel von den Flammen des Wagens gesengt wurde, und eine Streifung von weiß und braun oder schwarz bekam.

Aus einer Ursache, die ich dir oben schon erklärt habe, suchen die Karmeliter den Benediktinern auch an der grossen Anzahl berühmter Personen aus allen Ständen überlegen zu seyn. Sie finden in der Geschichte eine Menge Fürsten, Könige und Kaiser, Bischöfe und Patriarchen, welche Karmeliter waren. Unter andern Mächtigen der Erde, muß sich auch Ludwig IX. König von Frankreich, zu einem Karmeliter machen las-

34 Drey und dreyßigster Brief.

sen. Die Veranlassung, wodurch er ein Tertiärer dieses Ordens wurde, ist ein Wunder. Als er mit seiner Flotte von seinem Kreuzzug in Palästina zurück nach Frankreich segeln wollte, ward er von einem heftigen Sturm überfallen. Mitten im Todesschrecken hörte er durch das Gebrülle der Wogen und Winde in der Ferne eine Glocke läuten. Es war das Geläute des Klosters auf dem Berg Karmel. Der Schall einer Kirchenglocke erinnerte ihn an die Jungfrau Maria; er gelobte ihr in Frankreich ein Kloster bauen zu lassen, wenn er glücklich aus dem Sturm kommen würde. Augenblicklich legt sich die Wuth der Elemente: Er landet glücklich am Fuß des Karmel, verrichtet daselbst seine Andacht, und nahm aus dem Kloster sechs Mönche mit sich nach Frankreich, womit er das erste Kloster in Paris stiftete. Er mußte selbst ein verstockter Sünder gewesen seyn, wenn er sich nicht zu einem Tertiärer des Ordens hätte aufnehmen

Drey und dreyßigster Brief. 35

lassen; also leidet die Sache keinen Zweifel mehr.

Der Titel, Brüder der Jungfrau Maria, welchen die Karmeliter mit erstaunlichem Stolz führen, gründet sich auch auf ein Wunder. Es war einmal eine Stadt, worin man den Karmeliten den Titel, Brüder der Mutter Gottes, streitig machte. Es kam eine Seuche unter die Einwohner, und alle Sterbende schrieen: sie stürben, weil sie die Ehre des Ordens angetastet hatten. Um der Seuche zu wehren, stellte man eine Prozession an, und als diese bey einem Muttergottesbilde vorübergieng, streckte dieses seinen rechten Arm aus, deutete auf die Karmeliter, und sagte dreyimal: „Das sind meine Brüder,“ und setzte noch bey. „Wenn ihr einen von diesen seht, so seht ihr einen von meinen Brüdern.“

Unter den vielen Wundern des Ordens ist folgendes das artigste. Als die Jungfrau Maria den Simon Stof das Skapulier eingehändigt hatte, sahe

36 Drey und dreyßigster Brief.

sie wohl, daß es ohne die päpstliche Bestätigung keine Kraft und keinen Glauben haben würde. Sie erschien also dem Pabst Johann XXII. in der Nacht, und als dieser Besuch fruchtlos ablief, sahe sie sich gezwungen, ihn noch zweymal zu wiederhohlen, und konnte die berühmte Sabbatsbulle für ihr Skapulier nicht anders auswirken, als daß sie bey ihrem dritten nächtlichen Besuche dem Pabst versprach, ihn gegen den Gegenpabst, seinen Feind zu schützen, und bey Gott für ihn zu bitten, welches sie dann auch kräftig that.

Doch ich halte dich zu lange mit Sachen auf, welche dir vielleicht schon bekannt sind. Ich habe sonst nichts, mich während meines Aufenthalts im Kloster, welcher nicht viel besser als ein Gefängnis ist, zu unterhalten, als diese schöne Sächlein. Ich darf sonst nichts lesen, und hätte dir auch diesen Brief nicht schreiben und überschicken können, wenn das Kloster nicht noch wirre von der Fastnacht wäre, und ein Bruder Termis

Drey und dreyßigster Brief. 37

nant in der Hoffnung, von dir eine grössere Portion zu bekommen, mir den Brief nicht heimlich abgenommen, und ihn dir einzuhändigen versprochen hätte. Du wirst also dein möglichstes thun, und dem guten Mann etwas besser aufwarten, als gewöhnlich. Es kommt ein Pater mit ihm; dem darfst du bey Leibe nichts von diesem Brief merken lassen.

Wie es meinem Schulmeister gehn wird, weiß ich nicht; so viel hab ich von dem Pater Lektor erfahren, daß er noch im Gefängnis ist, und noch keine Hoffnung hat, loszukommen. Wenn du was von Hrn. Gutmann weißt, so bitte ich dich um alles, was dir lieb ist, schreibe es mir umständlich, und gieb den Brief dem Ueberbringer dieses. Sorge so viel du kannst, Bruder, für die arme Familie meines Schulmeisters; Gott wird dirs lohnen: Ich habe wenig Hoffnung, daß ich es dir in meinem Leben werde vergelten können. — Weißt du nicht, wer

18 Drey und dreyßigster Brief.

auf meiner Pfarre ist? Sind noch Mönche da? Armes Häuflein!

So eben erfahr ich Bruder, daß unser gnädiger Landesvater bedenklich krank liegt. Es wird die Kollekte für ihn gebethet, und man wird heut zum erstenmal im Dohm ein Stundgebeth für seine Genesung halten. Der Minister ***, der geheime Rath **, der Kammerrath *** haben sich schon reisefertig gemacht, wie mir der Pater Lektor sagt, um so bald sie Bothschaft von dem Tod des Fürsten bekommen, sich augenblicklich zum Thor hinaus flüchten zu können, und dem hochwürdigen Dohmkapitel nicht in die Hände zu fallen. Frau von S** hat sich schon mit ihrem Gemahl retirirt. Man ist voll Erwartung unerwarteter Dinge. Man zweifelt nicht, der Dohm** werde sich alle Mühe um den Bischofshut geben, und wenn es ihm gelingt, dann bin ich verloren, Bruder! Wenigstens habe ich dann keine Hoffnung mehr, unter Gottes freye Luft zu kommen. Zum Glück interessiert

Drey und dreyßigster Brief. 39

sich die Gräfin von ** für den Hrn. von
**, und diese Dame hat an dem W. .
Hof Kredit genug, um dem H. Geist im
Kapitel ein Bändchen an die Füße zu
binden. In so weit ich diesen Herrn
von ** kenne, ist er ein Mann von
Kopf und Herz, der die Liebe und Hoch-
achtung aller Leuthe an sich reißt, die
ihn kennen. Lebe wohl.
